



Abend =

Zeitung.

271.

Montag, am 13. November 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (3b. P. n.)

Corinna's letzter Gesang.

Zum ersten Mal metrisch übersezt.

Vorbemerkung. Wenn hier etwas versucht wurde, was Schlegel bei seiner herrlichen Uebersetzung der Corinna von Frau v. Staël unterließ, so ist die Meinung dabei nicht gewesen, den Meister, dem die gebundene wie die ungebundene Rede in gleicher Vortreflichkeit zu Gebote stand, zu übertreffen. Man muß annehmen, daß Schlegel, bei seinem bekannten Verhältnisse zu Frau v. Staël, nicht metrisch übertragen wollte, was diese, in dichterischem Schwunge zwar, aber in der ihr allein möglichen Form, ihre Heldin hatte singen lassen. Nur aus diesem Gesichtspunkte konnte der Verfasser nachstehender Strophen eine metrische Uebersetzung der Improvisationen Corinna's für erlaubt halten, wovon er denn hier eine Probe vorlegt, und dabei bloß noch bemerkt, daß die mehrmalige Einmischung des Alexandriners in die fünf Fußigen Verse nicht der Unachtsamkeit auf das gewählte Metrum, sondern bewußtvoll genommener Freiheit zugeschrieben werden möge.

Mit stiller Feier, Freunde, grüß' ich Euch!
Schon naht die Nacht mir, die das Herz erquickt.
Denn, ist nicht schöner noch des Himmels weites Reich,
Mit Millionen Sternen ausgeschmückt,
Als wenn der Tag mit seinem hellen Licht
Uns eine Wüste zeigt, die nicht zum Herzen spricht?

So wecken jetzt unzählige Gedanken
Die Schatten der mir nahen Ewigkeit,

Die in Vergessenheit zurück versanken
Verdunkelt von des Lebens Süßigkeit.
Doch schwach und schwächer wird der Stimme Klang,
Die sonst des Daseyns höchste Freuden sang.

Sie kann des Himmels Wonne nicht verkünden,
Und nicht die Seligkeit von ew'gem Glück;
Die Seele will nun endlich Ruhe finden,
Und zieht sich schweigend in sich selbst zurück.
Doch sammelt sie zum letzten Mal mit Lust
Das Feuer in der tiefbewegten Brust.

Schon in der goldnen Jugend ersten Tagen
Versprach zu ehren ich mein Vaterland,
Mit Stolz den Namen Römerin zu tragen,
Welch Glück ich tief im Innersten empfand;
Und selbst bei bitt'rer Leiden herbem Schmerz
Tönt er mit süßem Schauer in mein Herz.

Freimüthig Volk! Du hast mit Wohlgefallen
Und nicht mit Reid getheilet meinen Ruhm.
Du bannst die Frau'n nicht aus des Tempels Hallen,
Gönnst ihnen ihren Platz im Heiligthum,
Und opferst nicht unsterblichen Gewinn
Vergänglich stolzer Eifersucht dahin! —

Du rufest Beifall zu, wenn kühn der Geist sich reget,
Du freust des Siegers dich, der nicht Besiegte kennt,
Der gleich Eroberern wohl Waffen trägt,
Und doch verheerend nicht der Menschheit Rechte trennt;
Der schöpft aus dem Quell der Ewigkeit,
Um zu bereichern dieses Lebens Zeit.

O, wie vertrauend blickt' ich sonst in's Leben;
Mit Wonne füllte die Natur mein Herz!